

J E R U S A L E M



Gemeindebrief Nr. 4/2025

September – November 2025

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite 1
Hans-Christoph Goßmann, Predigt über Matthäus 9,35-10,5	Seite 2
Michael Arretz, Neues aus Jerusalem und der Nachbarschaft	Seite 5
Petra Albersmann, Sommer, Sonne, Sommerfest ...	Seite 5
Michael Arretz, Sommer in Jerusalem	Seite 6
Gedanken zu Monatssprüchen:	
- Oliver Haupt, Psalm 46, 2 (September 2025)	Seite 7
- Frank Bonkowski, Lukas 17, 21 (Oktober 2025)	Seite 8
- Dorothea Pape, Ezechiel 34,16 (November 2025)	Seite 9
Michael Arretz, SprachCafé – zum siebenten Male	Seite 10
Das interreligiöse Mitsing-Konzert von und mit der Gruppe „Joy of Divine“ am 12. Juli 2025. Einige Gedanken zu einem besonderen Abend	Seite 11
„Aufeinander Zu-Leben – Aufeinander Zu-Singen“. Die Nacht der Kirchen 2025 in der Jerusalem-Kirche	Seite 12
Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie	Seite 12
Zu guter Letzt: Michael Arretz, Ökumenischer Wattgottesdienst	Seite 15
Veranstaltungskalender	Seite 16

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136, Fax: 040/202 28 138, E-Mail: buero@jerusalem-kirche.de

Pastor: PD Dr. Hans-Christoph Goßmann, E-Mail: hc.gossmann@web.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: PD Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: H.-D. Dietrich Druckerei, Beeksfelde 18, 25482 Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
dass wir durch
den Juden Jesus
von Nazareth einen
Zugang zum
Evangelium haben
– vorausgesetzt,
dass wir Nicht-Juden
uns nicht anmaßen,
die Stelle des jüdischen
Volkes

einnehmen zu können – kann anhand von
Matthäus 9,35-10,5 erkannt werden. Am
Beginn dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes
steht eine Predigt über diesen Text.

Dr. Michael Arretz, unser Kirchengemein-
deratsvorsitzender, berichtet über Neuigkeiten
aus Gemeinde und Nachbarschaft.

Es folgt ein Rückblick von Petra Albers-
mann auf das diesjährige Sommerfest, das
mit einem gemeinsamen Gottesdienst der
drei Gemeinden unter dem Dach der Jerusa-
lem-Kirche begann.

An der rückwärtigen Seite unserer Jerusa-
lem-Kirche steht ein Rosenstrauch, dessen
Schönheit uns Dr. Michael Arretz in weni-
gen Sätzen vor Augen führt.

Auch in dieser Ausgabe des Jerusalem-
Briefes können Sie Gedanken zu den Mo-
natssprüchen für die nächsten drei Monate
lesen: für September 2025 („Gott ist unsre
Zuversicht und Stärke.“ [Psalm 46, 2] von
Oliver Haupt), für Oktober 2025 („Jesus
Christus spricht: Das Reich Gottes ist mit-
ten unter euch.“ [Lukas 17, 21] von Frank
Bonkowski) und für November 2025 („Gott
spricht: Ich will das Verlorene wieder su-
chen und das Verirrte zurückbringen und
das Verwundete verbinden und das Schwa-
che stärken.“ [Ezechiel 34, 16] von
Dorothea Pape).

Dr. Michael Arretz gibt einen Einblick in
die Entwicklung des SprachCafés, das wir
gemeinsam mit dem Israelitischen Tempel-
verband zu Hamburg für jüdische und nicht-

jüdische Geflüchtete aus der Ukraine anbie-
ten.

Darauf folgt ein Rückblick auf das interreli-
giöse Mitsing-Konzert von und mit der
Gruppe „Joy of Divine“ am 12. Juli 2025
und ein Ausblick auf die diesjährige „Nacht
der Kirchen Hamburg“ am 20. September
2025, an der wir uns als Jerusalem-Gemeinde
wieder beteiligen werden und bei der wir die
Gruppe „Joy of Divine“ wieder werden begrü-
ßen können. Unser Programm finden Sie auf
den folgenden Seiten.

In dieser Ausgabe steht zusätzlich zu den
Terminen des Reinhard von Kirchbach-
Lektürekreises, des Theologischen Ge-
sprächskreises zum christlich-jüdischen Di-
alog und des Martin Buber-Lektürekreises
auch die Ankündigung der Veranstaltung
über den Wert des Menschen in Christen-
tum und Islam, die im Rahmen der Evange-
lischen Akademietage 2025 durchgeführt
werden wird, sowie die Ankündigung der
diesjährigen jüdisch-christlich-islamischen
Tagung, die im Rahmen der Reihe ‚Zu Gast
in Abrahams Zelt‘ stattfinden und unter der
Überschrift „Freude und Schönheit in den
Religionen“ stehen wird.

Dr. Michael Arretz berichtet am Ende die-
ser Ausgabe des Jerusalem-Briefes von ei-
nem besonderen Gottesdienst – einem öku-
menischen Watt-Gottesdienst auf Nor-
derney.

Wann die nächsten Gottesdienste und Bi-
belstunden stattfinden werden, können Sie
dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes na-
türlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goßmann

Predigt über Matthäus 9,35-10,5
von Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Jerusalem-Gemeinde,
 der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im neunten Kapitel des Matthäusevangeliums. In der revidierten Lutherübersetzung von 2017 hat er folgenden Wortlaut:

Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: zuerst Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus; Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn verriet.

Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und predigt und spricht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden,

keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

Matthäus 9,35-10,5

Jesus zog durch Galiläa, lehrte in Synagogen, berief zwölf Schüler und sandte sie aus. In der Lutherübersetzung ist der Text in drei Abschnitte unterteilt, die jeweils mit einer Überschrift versehen wurden. Die Überschrift des ersten Abschnittes lautet „Die große Ernte“, die des zweiten „Die Berufung der Zwölf“ und die des dritten „Die Aussendung der Zwölf“.

Worum geht es in diesem Text, worauf zielt er ab? Die Antwort auf diese Fragen ist dem ersten Vers unseres Predigttextes zu entnehmen. Jesus „lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen“ (Kapitel 9, Vers 35). Auf den ersten Blick sind es drei Tätigkeiten Jesu, die hier aufgezählt werden: lehren, predigen und heilen. Dieser erste Blick wird jedoch nicht dem gerecht, was unter Evangelium verstanden wird. Die gute Nachricht – das ist die Übersetzung des griechischen Ausdrucks εὐαγγέλιον in der deutschen Sprache – ist keine Nachricht wie jede andere. Sie ist eine, die das Leben derjenigen verändert, die sich auf sie einlassen; sie ist eine, die für sie zur Heilung werden kann. Predigen und heilen werden hier in einem Atemzug genannt – und dementsprechend auch in der Aussendung der Schüler; Jesus fordert sie auf: „Geht aber und predigt und spricht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus“ (Kapitel 10, Verse 7f.).

Jesus wendet sich den Menschen zu, weil die das brauchen; sie brauchen Heilung. Das nimmt Jesus wahr, wie in unserem Predigttext gesagt wird: „Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Kapitel 9, Vers 36). Die Übersetzung dieses Verses in der

Lutherübersetzung empfinde ich als recht blass; wörtlich übersetzt heißt es hier, dass der Anblick der Menschen ihm in die Eingeweide fährt. Eine angemessene Übersetzung, die unserem heutigen Sprachgebrauch entspricht, wäre wohl, dass ihm die Not der Menschen an die Nieren geht. Hier wird zum Ausdruck gebracht, dass Jesus körperlich reagiert auf die Not der Menschen, die er sah. Er ist also alles andere als ein unbeteiligter Beobachter. Die Not der Menschen erfordert ein not-wendiges Handeln, ein Handeln, das ihre Not wirklich wendet. Das duldet keinen Aufschub; es muss jetzt gehandelt werden. Das wird durch das sprachliche Bild der Ernte veranschaulicht, das im unmittelbar darauffolgenden Vers zur Sprache kommt: „Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter“ (Kapitel 9, Vers 37). Die Feldfrüchte müssen, wenn sie groß sind, geerntet werden. Sonst verderben sie. Diese – bildlich gesprochen – Arbeit in der Ernte übernimmt Jesus nicht allein; er schickt gleichsam Arbeiter in die Ernte, die durch ihre Arbeit den notleidenden Menschen helfen. Für diese Arbeit qualifiziert er sie, indem er „ihnen Macht über die unreinen Geister [gab], dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen“ (Kapitel 10, Vers 1). Nachdem er sie dazu befähigt hatte, konnte er ihnen anschließend den Auftrag geben: „Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus“ (Kapitel 10, Vers 8a). Diese heilende Zuwendung zu den bedürftigen Menschen ist verbunden mit der unmittelbar davorstehenden Zusage „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, dem Inhalt der Predigt der Schüler. Auch hier wird deutlich: Predigt des Evangeliums und Heilung gehören untrennbar zusammen.

Wer sind diejenigen, die Jesus hier erst für ihre Arbeit qualifiziert und ihnen dann den Auftrag erteilt, diese Arbeit auszuführen? Es sind seine zwölf Schüler, oder – wie wir sie meist zu nennen pflegen – seine zwölf Jünger. Die Zahl Zwölf ist nicht zufällig; sie ist ein Hinweis darauf, dass die Schüler die

zwölf Stämme Israel und damit das ganze Volk Israel repräsentieren.

Zu einer Sendung gehört selbstredend die Aussage, an wen sie sich richtet. Diese Aussage wird in unserem heutigen Predigttext klar und unmissverständlich gemacht: „Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel“ (Kapitel 10, Verse 5b und 6). Die Schüler werden nicht zu den Heiden, also den nicht-jüdischen Völkern, gesandt, auch nicht zu den Samaritaner*innen, zu denen ja zumindest noch eine Verbindung besteht, sondern einzig und allein „zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel“.

Wenn ich versuche, den heutigen Predigttext zusammenzufassen, dann könnte eine solche Zusammenfassung lauten: der Jude Jesus schickt seine zwölf jüdischen Schüler, die das jüdische Volk repräsentieren, zu bedürftigen Angehörigen des jüdischen Volkes, um ihnen das Evangelium in Wort und Tat, genauer gesagt: in Wort und heilender Tat, zu verkündigen.

Das wirft die Frage auf, was der Text uns sagen kann. Wir sind nicht in der Rolle desjenigen, der sendet, nicht in der Rolle derjenigen, die gesandt werden, und auch nicht in der Rolle derjenigen, zu denen die Schüler gesandt werden. Haben wir, die wir nicht dem jüdischen Volk angehören, überhaupt einen Ort in diesem Text? Die Antwort auf diese Frage ist für uns nicht sonderlich ermutigend, denn wir gehören zu den Heiden, den nicht-jüdischen Völkern, über die Jesus seinen Schülern ausdrücklich sagt, dass sie zu denen nicht gehen sollen. Bedeutet das, dass wir vom Evangelium ausgeschlossen sind?

Dieser bedrängenden Frage hatte sich eine kanaänäische Frau auch stellen müssen. Im 15. Kapitel des Matthäusevangeliums wird beschrieben, wie sie mit dieser Frage umging:

Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaänäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn

Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Matthäus 15, 22-28

Auch diese Frau muss die Erfahrung machen, dass ihr das heilende Handeln Jesu zumindest zunächst vorenthalten wird, weil sie nicht zum jüdischen Volk gehört. Und dies sagt ihr Jesus auf eine drastische Art und Weise, indem er sie Hunden gleichstellt. Wie verletzend dieser Vergleich ist, werden wir wohl kaum nachempfinden können, leben wir doch in einer Zeit und in einer Gesellschaft, in der es Tierärzt*innen gibt, die sich auf Hunde spezialisiert haben, Hundehotels, in denen der vierbeinige Liebling versorgt wird, wenn Herrchen und Frauchen im Urlaub sind, und Hundesalons, in denen Hunde gemäß der neuesten Mode frisiert werden. All das wäre zur Zeit Jesu schlicht undenkbar gewesen. Im Orient gilt der Hund bis heute als ein Tier, das man sich sicher nicht als Haustier halten würde. Zur Zeit Jesu wird dies nicht wesentlich anders gewesen sein. Umso erstaunlicher ist es, dass die Frau nicht widersprach, sondern den von Jesus so deutlich zur Sprache ge-

brachten Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden akzeptierte. Sie blieb in diesem Bild, indem sie erwiderte: „Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen“ (Vers 27). Aber zugleich sagte sie damit, dass auch die Nicht-Juden am Heil Anteil haben, das Gott seinem Volk Israel gewährt. Damit hatte sie eine Grundlage geschaffen, auf der Jesus ihr sagen konnte: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“ (Vers 28). Und ihre Tochter wurde umgehend geheilt.

In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, wie sie Jesus angeredet hatte, als sie sich zum ersten Mal an ihn gewandt hatte. Da hatte sie ihn als „Herr, du Sohn Davids“ angesprochen (Vers 22). Damit hatte sie ihn als den Messias des Volkes Israel angesprochen; sie hatte Jesus als solchen erkannt und anerkannt.

Die Frau hat als Nicht-Jüdin Zugang zu dem Heil, das Gott seinem Volk Israel gewährt, – und damit auch zur Heilung ihrer kranken Tochter – also dadurch bekommen, dass sie anerkannt hat, dass sie keinen unmittelbaren Zugang zu diesem Heil hat, sondern einen mittelbaren – vermittelt durch Jesus Christus, den jüdischen Messias. In dieser Hinsicht können wir von ihr lernen.

Um auf unsere Frage zurückzukommen: Wir sind also nicht vom Evangelium ausgeschlossen; wir haben einen Zugang zu ihm, der uns durch den Juden Jesus von Nazareth eröffnet ist – vorausgesetzt, dass wir Nicht-Juden uns nicht anmaßen, diejenigen zu sein, denen die Sendung der Schüler von Anfang an galt, und somit gleichsam die Stelle des Volkes Israel einnehmen.

Daran kann uns der Predigttext des heutigen Sonntags erinnern.

Amen.

Neues aus Jerusalem und der Nachbarschaft von Dr. Michael Arretz

Der Neubau der vier Operations-Säle im Jerusalem-Krankenhaus ist nun auch verklinert. Warum die Farbe so unterschiedlich zum restlichen Ensemble ist, bleibt noch zu klären. Auch unklar ist, warum die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege eine sehr aufwendige Torschranke zu ihrem Gelände fertiggestellt hat, ohne eine Berechtigung zur Überfahrt über unser Gelände zu haben. Wir werden

das auch mit Unterstützung vom Kirchenkreis aufklären. Mit dem HVV sind wir im Gespräch wegen der Gestaltung eines grundstücksübergreifenden Biotops. Vielleicht können wir ein kleines grünes Band um den gesamten Komplex legen. Anstelle der Bank bei der Tischtennisplatte kommen wohl nun zwei Sitzgelegenheiten – das ist in Arbeit und soll noch im August erfolgen.

* * *

Sommer, Sonne, Sommerfest ... von Petra Albersmann

... so klang der Titel für die gemeinsame Feier der drei Gemeinden in der Jerusalem-Kirche. Glücklicherweise bestätigte sich dieser Titel, denn der angesagte Regen für den 6. Juli 2025 blieb aus. Der zeigte sich erst am frühen Abend.

Doch am besten berichte ich der Reihe nach: Um 11.00 Uhr begann der Gottesdienst in der Kirche. Die drei Pastoren Hans-Christoph Goßmann, Oliver Haupt und Frank Bonkowski zeigten sich bestens gelaunt und – wie so oft – gut aufeinander eingestimmt. Es ist immer eine Freude zu erleben, wie gut die Stimmung unter ihnen ist. Denn das überträgt sich gleich auf die gesamte Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft zu erleben, war besonders schön: Aus allen drei Gemeinden waren Mitglieder gekommen, grüßten, lauschten, lachten und klatschten mit zu den sehr unterschiedlichen Liedern. Für jeden Geschmack war etwas dabei. Dafür noch einmal herzlichen Dank an Axel Schruhl und an Lolli und Frank Bonkowski. Besonders schön war es auch, weil die drei Pasto-

ren sehr unterschiedliche Impulse zum Thema „Schönheit“ boten. Dabei ging es unter anderem um die Frage, was Schönheit eigentlich bedeutet, wie wir sie entdecken können. Ein Aspekt lag in dem Wirken Gottes; dass er die Schöpfung zu seiner eigenen Freude so schön gestaltet hat. Und mit eindrucksvollen Bildern ließ sich erkennen, dass Gott offenbar unter Schönheit die Vielfalt und das Bunte, das Harmonische und Skurrile versteht.

Ein weiterer Aspekt lud ein, sich Zeit zu nehmen, die Schönheit zu entdecken. Dabei gehe es nicht nur um das Große, sondern auch um das, was wir am Wegesrand entdecken können. Und das, finde ich, ist gerade in diesen Zeiten voller Sorgen und Ängste angesichts des Weltgeschehens eine sehr weise Empfehlung. Denn im Alltag geht

dieser Blick für die Schönheit der Dinge um uns herum häufig verloren. Und sie lässt sich überall entdecken: in Pflanzen, Tieren, Insekten, in Kindern, in unserem Nächsten – in jedem von uns. Wenn wir nur einmal den Blick



schweifen lassen – ganz in Ruhe.

Besonders deutlich wurde bei diesen Impulsen, dass man es mit dem Trachten auch Schönheit auch übertreiben kann. Das wiederum kann sehr riskante Folgen haben, wenn man an Essstörungen und OP-Wahn denkt. Bei Gott gibt es keine Maßstäbe für Schönheit, so wie wir sie häufig anlegen. Bei ihm kann es nicht vielfältig genug sein.

Nach diesem Seelenfutter freuten sich alle auf die Grillaktion mit dem leckeren Essen. Viele hatten etwas für das Buffet beige-steuert. Und das präsentierte sich herrlich vielfältig, bunt und reichlich – ganz im Sinne der Schönheit. Als sich die Türen des Kirchraums öffneten, waren schon einige Mitglieder der ukrainischen Gemeinde fleißig dabei, das Buffet aufzubauen und Kaffee und Tee bereit zu stellen. Sie alle hatten einige Köstlichkeiten im Gepäck: Herrliche Kuchen, Salate, Brote und mehr.

Leider war unser Küster Rüdiger als Grillmeister ausgefallen; noch dazu auch der Springer, der für ihn das Grillen übernehmen wollte. Doch auch hier zeigte sich der Gemeinschaftssinn: Schnell sprangen aus den Gemeinden verschiedene Männer ein (eigenartig, dass es beim Grillen meistens



Männer sind), sodass alle gut mit Würstchen versorgt waren.

Sowohl drinnen wie draußen im Kirchgarten waren die Stühle und Bänke gut besetzt. Überall waren angeregte Gespräche zu vernehmen, dazu auch immer wieder herzliches Lachen, zufriedenes Seufzen nach

dem guten Essen, das Klappern des Kaffeegeschirrs, das vergnügte Spiel an der Tischtennisplatte. Die Stimmung war rundum gut – und tat allen gut.

Nach und nach trudelte das benutzte Geschirr in der Küche ein. Die Spülmaschine lief auf Hochtouren. Trotzdem wurde vieles mit der Hand gespült, auch hier wieder mit tatkräftiger Unterstützung der ukrainischen Gemeinde. Allmählich wurde das Klappern leiser, das Buffet immer kleiner. Nach und nach verabschiedeten sich die Mitglieder herzlich voneinander. Und sicher nehmen wir den ein oder anderen Gedanken der drei Impulse mit in die Woche.

Vor allem für die mit einem hektischen Alltag gilt unbedingt das, was Astrid Lindgren einmal so schlicht formuliert hat: und dann muss man ja auch noch Zeit haben, einfach dazusitzen und vor sich hinzuschauen. Auch, um die Schönheit in den kleinen Dingen am Wegesrand zu entdecken, möchte ich ergänzen.

Sommer in Jerusalem von Dr. Michael Arretz

Jeder und jede von uns kennt den wunderbaren Rosenstrauch, der uns noch im Januar blühte und nun auch in voller Pracht den Eingang erblühen lässt. Aber nur wenige nehmen den Rosenstrauch an der rückwärtigen Seite unserer



schönen Kirche wahr: Er blüht zwar nur von Mai bis Juli und dazu nicht im zarten Rosa, sondern im ganz klassischen Rosenrot. Aber vor allem duften diese Rosen. So herrlich und so lieblich, das mensch die Nase kaum herausnehmen möchte.

Gedanken zum Monatsspruch im September 2025
„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke“ (Psalm 46, 2)
von Oliver Haupt

Wer gibt Dir Kraft?

Die Altvorderen hatten manchmal mehr Mut, den Mund aufzumachen und in klarer Sprache zu sagen, was sie denken. So beginnt eine wichtige Schrift der Reformation, der ‚Heidelberger Katechismus‘ (1563), mit einer sehr steilen Behauptung:

„Frage: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Antwort: Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.“

„Dein einziger Trost im Leben und im Sterben“: Jesus. Was für eine Behauptung!

Und was hat das eigentlich mit dem oben stehenden Bibelvers zu tun? „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“ (Psalm 46,2). Wenn man dort in den Zusammenhang schaut, dann stammt dieser Bibelvers aus einem Gebet, in dem es ums Ganze geht. Ein Mensch betet in der tiefen Erschütterung, wie sehr er von anderen Mächten, von der Situation, vom Schicksal gefährdet ist – und er erlebt in diesem Ausgeliefertsein, dass Gott der einzige wirklich feste Halt ist. „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“ – das heißt, Gott ist das Fundament, auf das ich in letzter Konsequenz aufgebaut bin:

meine Geschichte, meine Persönlichkeit, meine Seele. Wenn alles andere wankt, dann ist da immer noch Gott. Eine Stärke, eine Hoffnung, die nicht mit der Situation kommt und geht, sondern die unumstößlich feststeht.

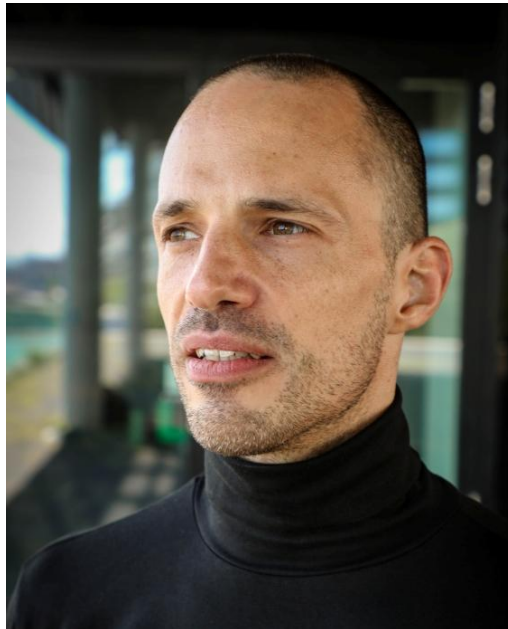
Wenn die Bibel im Alten Testament sagt, jemand oder etwas „ist meine Stärke“, dann ist gemeint: Hier ist meine Sicherheit, hierauf kann ich mich immer und unbedingt verlassen. Wenn ich selber wanke, halte ich mich daran fest. Wenn ich meine Lasten

kaum tragen kann, stütze ich mich darauf ab. „Das ist meine Stärke“, diese Formulierung beschreibt im Alten Testament das, was mir die entscheidende Kraft gibt, um meinen eigenen Weg weitergehen zu können.

Also die Frage an Dich heute: Was gibt dir Kraft? Oder besser: Wer gibt dir Kraft? Auf wen stützt du dich, auf wen baust du?

Jeder wird im Leben mit Grenzerfahrungen konfrontiert. Mancher sehr

hart. Da erlebt ein Mensch dann, wie seine eigene Kraft nicht reicht, wie auch die Kraft seiner Mitmenschen nicht mehr reicht. Dann stellt sich die Frage: Ist da trotzdem jemand, der mich festhält, der mich wieder aufrichtet, der mir hilft, unter der Last und dem Zweifel nicht zusammenzubrechen? Ist da jemand, der mich stark macht und mir Kraft gibt? Gott ist dieser Jemand für die Menschen, die ihr Herz an ihn hängen und sich im anvertrauen. Das ist der Glaube des Vertrauens, der uns in den biblischen Schriften bezeugt wird, vom Erzvater Abraham im Alten Testament bis hin zu den Aposteln Jesu Christi im Neuen Testament.



Und bis heute erleben Christen, dass das stimmt.

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen

haben. Darum fürchten wir uns nicht. [...] Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz“ (Psalm 46, 2.3.12).

* * *

Gedanken zum Monatsspruch im Oktober 2025
„Jesus Christus spricht: Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“
(Lukas 17, 21)
von Frank Bonkowski

Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Als ich noch in Kanada Pastor war, hat meine Sekretärin Ivy regelmäßig im Gottesdienst die Ansagen gemacht. Ich habe sie nie darum gebeten, aber Ivy hat ihren Vortrag eigentlich immer mit einer Anekdote über ihre Enkelkinder begonnen.

Wir reden über das, was wir lieben. Du hast bestimmt Bekannte, die jedes Gespräch zum FC St. Pauli oder den HSV lenken.

Hatte Jesus so ein Thema, das er nicht lassen konnte?

Absolut – „das Königreich Gottes.“

Unzählige Gleichnisse begann er mit den Worten: „Das Königreich Gottes ist ...“

Was ist denn dieses Reich, das, laut Jesus, schon mitten unter uns ist, aber eben noch nicht in Vollendung?

Den besten Hinweis finde ich im „Vater Unser“, wenn Jesus betet: „Dein Reich

komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

Mit anderen Worten: „Gott, möge es hier unten auf der Erde so sein, wie oben im Himmel!“

Ein guter Freund hat es oft so ausgedrückt: „Ab und zu kommt der liebe Gott um die Ecke und küsst eine Situation schön.“

Das Schöne ist, dass du solche Momente schon erlebt hast. Wir haben eine gute Ahnung, was der Wille Gottes, was Himmel auf Erden ist.

- Das Ende der Apartheid in Südafrika markierte einen historischen Wendepunkt, der mit der Aufhebung der Rassentrennungsgesetze und den ersten freien Wahlen im Jahr 1994 eingeläutet wurde. Diese Ereignisse führten zur Wahl Nelson Mandelas als ersten schwarzen Präsidenten und ebneten den Weg für eine neue Ära der Versöhnung und Einheit.

- Du hast einen Platz am Tisch mit guten Menschen, wo du „du selbst“ sein kannst, weil du dich gewollt fühlst. Das Essen ist hervorragend und irgendwie sind alle gleichzeitig zufrieden.

- Der 28. August 1963, als Martin Luther King



Jr. seine berühmte Rede "I Have a Dream" hielt. Hoffnung mitten in Kriegen und Gewalt, während des Marsches auf Washington für Arbeit und Freiheit.

- Ein Vater lässt die Arbeit liegen, um seiner Tochter zuzuhören, die emotional vom Schultag erzählt.
- Eine junge Syrerin, die mit 12 heiraten musste und nun alles, was sie kennt und nicht mehr möchte, verlässt, um mit ihren beiden Kindern einen Neustart in einem fremden Land zu wagen.
- Ein Lied oder Film oder Bild, das dich berührt und dir neue Hoffnung gibt.
- Die Person, der du seit Jahren aus dem Weg gehst, die dich, wie aus dem Nichts,

kontaktiert, um einen Neustart der Freundschaft zu initiieren.

- Liebe, Gerechtigkeit, Lachen, Kunst, Schönheit, Hoffnung ...

All das ist Königreich Gottes. Jesu Lieblingsthema. Wunderschön. Wenn du danach suchst, wirst du es hier in der Gegenwart finden. Wenn du es findest, dann genieße es und mach mit, engagiere dich.

Und mögest du niemals die Hoffnung verlieren, dass eines Tages Jesu Gebet vollkommen erhört werden wird und der Himmel auf die Erde kommt. Das Wunderschöne, was wir jetzt schon genießen dürfen, wird dann der Alltag sein.

* * *

Gedanken zum Monatsspruch im November 2025

„Gott spricht: Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.“

(Ezechiel 34, 16)

von Dorothea Pape

In der Bibel finden wir immer wieder starke Bilder, die uns von der Realität Gottes erzählen. Er ist die unsichtbare Mitte in unserem Zusammensein, auch wenn er nicht sichtbar da ist. Er selbst sieht nach uns und spendet in Fülle das, was wir zum Leben brauchen, wie dieses: Das Los in Herrenhut, dessen Bibelspruch nun auf den November 2025 fiel und das zur Losung dieses Monats wurde, lautet: *Gott spricht: Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.* Ez. 34, 16.

Die Worte hören sich an, als kämen sie direkt aus dem Munde Jesu, aber sie sind von Gott, im Alten Testament durch den Propheten Ezechiel tradiert. Ezechiel wirkte etwa von 592 v.Chr. bis 571 v.Chr. Jesus

lebte etwa von 4 v.Chr. bis 30/33 n.Chr. Zwischen beiden liegen also ungefähr 600 Jahre.¹

Ezechiel wurde in Judäa geboren und wuchs dort auf. Allerdings wurde er mit vielen anderen Judäern von den Babyloniern unter Nebukadnezar nach Babylon ins Exil verschleppt. Sein prophetisches Wirken begann im Babylonischen Exil, wo er in Tel Aviv am Fluss Kebar lebte. Öffnet man die Einheitsübersetzung – staunt man vielleicht: Es geht um einen Hirten und Tiere. Ez. 34, 16: *„Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen wie es recht ist.“*

¹ Die Zählung des Kalenders wurde erst im Mittelalter von einem Papst rückwirkend eingeführt. Es war keineswegs so, dass man zu Jesu Geburt sofort die ganze Zählung der Jahre neu beginnen ließ und die

Forschung geht aus verschiedenen Gründen vom Jahr 4 für seine Geburt aus. – Nach der jüdischen Jahreszählung sind wir übrigens 2025 im Jahr 5785.

Ezechiel schreibt im ganzen Kapitel darüber, wie die menschlichen Hirten des Volkes versagt haben, ja die Schafe in die Irre führten, sich nur an ihnen bereicherten und überhaupt nicht wie Hirten agierten, sondern den Untergang des Volkes herbeiführten. Es ist eine enorme soziale und politische Schelte zu hören. Das geht so weit, dass Ezechiel

sagt: Gott übernimmt das Hirte-Sein von nun an selbst. Er wird sein Volk wieder sammeln und weiden und auch nach Hause führen – wie es dann ja auch geschieht.

Jesus hat in all seinen Worten auf das, was für ihn Heilige Schrift war, zurückgegriffen – auf die Tora, die Propheten, die Newim, und die Weisheitsliteratur, die Ketuwim – auf das, was dort von Gott erzählt wird, und hat es für seine Jünger und seine Zeit neu interpretiert und ausgelegt. Es ist keine Überraschung, dass er auch das Bild vom guten Hirten aufnimmt und immer wieder Geschichten erzählt, wie Verlorene gesucht werden, Verletzte verbunden werden, Verirrten der Weg gezeigt wird und Schwache gestärkt werden. Viele der Gleichnisse Jesu sind Hirten-Themen: der verlorene Sohn, das verlorene Schaf, der barmherzige Samariter, das Wort vom glimmenden Docht, die Gleichnisse vom Gericht, wo Böcke und



Schafe geschieden werden, und nicht zuletzt spricht ja das Johannesevangelium direkt von Jesus als dem guten Hirten, der göttliche Autorität hat: Er selbst übernimmt das Hirte-Sein.

Ezechiels Zeit war geprägt vom erzwungenen Weg in die Fremde und wieder zurück nach Hause, Jesu Zeit von der Erfüllung der Tora in ihm selbst, seinem

Tod am Kreuz und der Auferstehung. Oft genug hat Jesus gesagt, dass er ganz exklusiv „nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ gesandt sei und sich nur um Juden kümmere. Der Hauptmann von Kapernaum und die syrophönizische Frau sowie das überlieferte Gespräch mit Griechen sind eher Ausnahmen gewesen – sie haben Jesu „Hirte-Sein“ aber auch verändert und ausgeweitet.

Die Worte Ezechiels, die Worte Jesu, die Worte der Bibel können uns eine spirituelle Richtung weisen, wenn wir uns allein und verloren fühlen; Barmherzigkeit, Mitleid, tätiges Verbessern der Situation von Bedürftigen und Notleidenden können die Welt besser machen und auf das Reich Gottes hinweisen, Vergebung und eine gute Gemeinschaft können stark machen; und durch den Tod am Kreuz und die Auferstehung ist ein neuer Weg frei geworden.

SprachCafé – zum siebenten Male von Dr. Michael Arretz

Zusammen mit dem Israelitischen Tempelverband zu Hamburg haben wir es fortgesetzt – und Menschen aus der Ukraine mit Muttersprachlern zusammengebracht. Dazu wird immer leckeres Essen und Snacks bereitet und Kaffee, Tee und Wasser gereicht. Allein vom Sprechen, aber auch vom Lachen wird der Mund ja trocken. Wer

Interesse hat, mal dabei zu sein, melde sich bitte bei Frau Henkel: buero@jerusalem-kirche.de. Unsere Planung geht dahin, dass wir es nicht nur weiter regelmäßig machen wollen, sondern auch noch um einen weiteren Termin – vielleicht am Freitagnachmittag ergänzen wollen.

Das interreligiöse Mitsing-Konzert von und mit der Gruppe „Joy of Divine“ am 12. Juli 2025. Einige Gedanken zu einem besonderen Abend

Die Gruppe „Joy of Divine“ hat an diesem Abend Lieder aus unterschiedlichen religiösen Traditionen zum Klingen gebracht, u.a. aus dem Hinduismus, dem Sikhismus, dem Buddhismus, dem Christentum, dem Judentum und dem Islam. Ca. 50 bis 60 Gäste waren gekommen. Sie ließen sich von der Musik berühren und stimmten mit ein. Es dauerte nicht lange, bis alle mitsangen.



Viele brachten das, was die Musik in ihnen auslöste, zum Ausdruck, indem sie nicht nur mitsangen, sondern tanzten – die Klänge gleichsam in Bewegung umsetzten. Es war ein besonderer Abend, der uns hat spüren lassen, wie viel Verbindendes es

zwischen Menschen gibt, die durch unterschiedliche religiöse und kulturelle Traditionen geprägt sind.

Wir sind alle gleich – es gibt kein christliches, muslimisches, jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut. Ihr habt alle dasselbe. Seid doch Menschen!

Margot Friedländer

Wir freuen uns darüber, dass die Gruppe „Joy of Divine“ die diesjährige ‚Nacht der Kirchen‘ in der Jerusalem-Kirche mitgestalten wird.

„Aufeinander Zu-Leben – aufeinander Zu-Singen“ Die Nacht der Kirchen 2025 in der Jerusalem-Kirche



„Aufeinander Zu-Leben – aufeinander Zu-Singen“ – die Nacht der Kirchen 2025 in der Jerusalem-Kirche

Musik kann Gemeinsamkeiten von Menschen unterschiedlicher religiöser Beheimatung spürbar machen – jenseits aller Differenzen. Die Gruppe „Joy of Divine“ lädt wieder zu einem interreligiösen Mitsingkonzert ein.



Es werden eingängige Lieder und Mantren aus verschiedenen Religionen gesungen, instrumental begleitet mit Klavier, Gitarre, Querflöte, indischem Harmonium, Saxofon und Trommeln.



Dieser Zugang zu anderen Glaubensweisen wird in Beziehung gesetzt zu dem interreligiösen Wirken von

Reinhard von Kirchbach, der in oftmals wochenlangem Zusammenleben mit Andersgläubigen von und mit ihnen gelernt und dabei als Christ und Theologe in der Stille seines Betens auf die Botschaften der anderen Religionen gehört hat.

* * *

Programm:

19.00 Begrüßung durch Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

Ab 19.00 Angebot orientalischer Köstlichkeiten durch Mitarbeitende des Restaurants „MAZZA“: kleine orientalische Gerichte und Getränke

19.15 Gruppe „Joy of Divine“: interreligiöses Mitsingkonzert

20.00 Vortrag „Mystik und interreligiöser Dialog. Leben und Werk des Mystikers Reinhard von Kirchbach“, Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

20.45 Gruppe „Joy of Divine“: interreligiöses Mitsingkonzert

21.30 Abschluss mit Segen zur Nacht, Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

* * *

Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie

Workshop: Der Wert des Menschen in Christentum und Islam

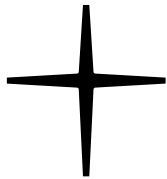
In der christlichen wie auch in der islamischen Anthropologie wird dem Menschen eine besondere Würde zugesprochen – im Christentum gilt er als Ebenbild Gottes, im Islam als Sachwalter Gottes. Was diese Bezeichnungen beinhalten und inwieweit sie

das Menschenbild in Christentum und Islam beeinflussen, wird in dieser Veranstaltung anhand von Texten aus Bibel und Koran gezeigt.

Nach einer Einleitung durch die beiden Referenten werden die Texte gemeinsam gelesen und besprochen.

Referenten:

- Dr. Ali Özgür Özdil, Imam
 - PD Dr. Hans-Christoph Goßmann, Pastor
- Dieser Workshop wird am Montag, den 10. November 2025, um 19.00 Uhr in der Jerusalem-Akademie, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, stattfinden. Er wird im Rahmen der Evangelischen Akademietage 2025 durchgeführt werden.



Evangelische Akademie
der Nordkirche

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.
Der Eintritt ist frei.

* * *

„Freude und Schönheit in den Religionen“ Interreligiöse Begegnung im Rahmen der Reihe ‚Zu Gast in Abrahams Zelt‘

Was macht das Leben schön? Was macht die Freude aus, die Menschen miteinander teilen – beim Feiern, mit einem guten Essen, mit Musik, in der Begegnung? Welche Rolle spielen die Religionen für das Empfinden von Freude und Ästhetik?

In der interreligiösen Tagung gehen wir mit inhaltlichen Impulsen und im offenen Dialog Fragen zu Ästhetik und Freude in der jüdischen, christlichen und islamischen Religion nach. Wie sprechen die Hebräische Bibel, das Neue Testament und der Koran von Schönheit und Freude? Welche Rollen spielen Lieder, Psalmen, Segen?

Schönheit ist mehr als äußere Form – sie bewegt, öffnet, berührt und kann eine spirituelle Erfahrung sein. In vielen Religionen ist sie Ausdruck des Göttlichen. Wir erkunden, wie sich Ästhetik im Glauben zeigt – in Ritualen, Kunst, Musik und der Natur. Wie wird Freude gefeiert, wie erlebt und wie theologisch gedeutet? Was bedeutet es, wenn im Talmud oder in den Psalmen Freude als göttliches Geschenk beschrieben

wird – und wenn Jesus bei der Hochzeit von Kana Wasser zu Wein verwandelt?

Und zugleich wissen wir: Schönheit liegt im Auge der Betrachtenden und gesellschaftliche Schönheitsideale prägen uns. Wie gehen Religionen mit den Spannungsfeldern zwischen natürlicher Schönheit, Idealen, Konkurrenz und Zwängen zur Selbstinszenierung um?

Die Tagung richtet sich an alle, die sich für die Schönheit und Freude und für den interreligiösen Dialog interessieren: Menschen verschiedener Religionen, interkulturell Engagierte, Theolog*innen, Pädagog*innen und andere Interessierte.

Referent*innen:

- PD Dr. Hans-Christoph Goßmann
- Yuriy Kadnikov
- Maïke Lauther-Pohl
- Dr. Ali Özgür Özdil

Dieses Seminar wird in der Zeit von Donnerstag, den 20. November, 17.00 Uhr, bis Sonntag, den 23. November, 13.00 Uhr, im Christian Jensen Kolleg, Kirchenstraße 4-13, 25821 Breklum, durchgeführt.

Anmeldung bis zum 6. November 2025 per E-Mail unter:

info@christianjensenkolleg.de

oder telefonisch unter: 04671/9112-0

Die Teilnahmekosten betragen 267,- € und 50,- € im DZ für Studierende, Auszubildende etc. im Doppelzimmer

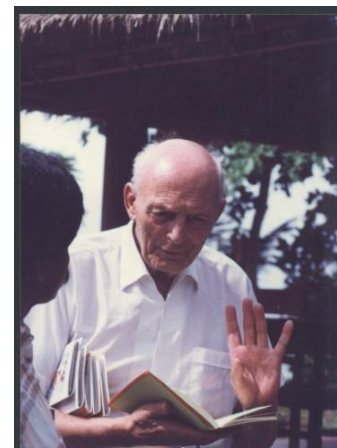
* * *

Fortsetzung des Reinhard von Kirchbach-Lektürekreises

In einem Lektürekreis, der sich einmal pro Monat trifft,

werden die Schriften von Reinhard von Kirchbach (1913-1998) gemeinsam gelesen und besprochen.

Von Kirchbach hat dem interreligiösen Dialog weitreichende



Impulse gegeben. In oft wochenlangem Zusammenleben mit Andersgläubigen hat er von und mit ihnen gelernt.

Als Christ und Theologe hat er dabei in der Stille seines Betens auf die Botschaften der anderen Religionen gehört. Seine Erfahrungen und innersten Einsichten hat er Tag für Tag notiert.

In diesem Lektürekreis werden seine Texte gemeinsam gelesen und besprochen.

Die Veranstaltung findet als Telefonkonferenz statt. Wenn Sie an ihr teilnehmen möchten, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung unter: hc.gossmann@web.de
Wir werden Ihnen dann die Zugangsdaten schicken.

Die nächsten Treffen werden stattfinden

- am Dienstag, den 23. September,
 - am Dienstag, den 14. Oktober,
- und
- am Dienstag, den 12. November.

* * *

Fortsetzung des Theologischen Gesprächskreises zum christlich-jüdischen Dialog

In diesem theologischen Gesprächskreis werden Grundsatzfragen zum christlich-jüdischen Verhältnis anhand ausgewählter Monographien und Aufsätze besprochen.

Diese Veranstaltung findet in der Jerusalem-Akademie, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, statt. Wenn Sie an ihr teilnehmen möchten, setzen Sie sich bitte per E-Mail mit uns in Verbindung unter: hc.gossmann@web.de

Wir werden Ihnen dann die Texte nennen, die wir aktuell lesen und besprechen.

Die nächsten Treffen werden stattfinden

- am Donnerstag, den 18. September,

- am Donnerstag, den 2. Oktober,
- und
- am Donnerstag, den 27. November.

* * *

Fortsetzung des Martin Buber-Lektürekreises

Das dialogische Prinzip Martin Bubers ist kein abstraktes Konzept, sondern bezieht sich auf die menschliche Grundexistenz und somit auf das Leben eines jeden Einzelnen. Dabei sind Begegnung, Verantwortung, Gegenwart sowie Anerkennung des Anderen zentrale Begriffe. Zeit seines Lebens wurde Buber wiederholt für den Friedens- und den Literaturnobelpreis nominiert; im Jahr 1953 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Heute, fast 60 Jahre nach seinem Tod, haben seine Gedanken nicht an Aktualität verloren. Sein Wirken reicht in die Bereiche Philosophie, Pädagogik, Theologie, Politik und Psychotherapie.

In diesem Lektürekreis werden seine Texte gemeinsam gelesen und besprochen.

Diese Veranstaltung findet als Videokonferenz statt.

Wenn Sie an dieser Veranstaltung teilnehmen möchten, setzen Sie sich bitte mit uns per E-Mail in Verbindung unter:

hc.gossmann@web.de

Wir werden Ihnen dann die Zugangsdaten schicken.

Die nächsten Treffen werden stattfinden

- am Samstag, den 27. September,
 - am Samstag, den 4. Oktober,
- und
- am Samstag, den 8. November.

Jerusalem
Akademie
Evangelisch-Lutherische Kirche



**Zu guter Letzt:
Ökumenischer Wattgottesdienst
von Dr. Michael Arretz**

Was? Watt? Bitte? Ja richtig am Sonntag, den 30. Juni, haben die evangelische und die katholische Gemeinde auf Norderney und das Watt-Welten-Besucherzentrum zu einem ökumenischen Watt-Gottesdienst in der „Surferbucht“ eingeladen. Und so machte ich mich gemeinsam mit meinen Geschwistern nach einem gemeinsamen Frühstück beim Inselbäcker auf den Weg. Eine angenehme Brise wehte und leitete uns zu den Seegraswiesen an der Wattseite der Insel. Und dann hörten wir auch schon den Posaunenchor beim Stimmen der Instrumente. Wir zogen unsere Schuhe und Strümpfe aus und staksten zusammen mit anderen Besucher:innen hinaus in die Bucht. Der Schlick war glitschig und Eile zum Glück nicht geboten. Das Wasser noch weit weg und die Plätze noch nicht vergeben. Und so standen wir dann in der dritten Reihe und lauschten dem Eingangschoral der Trompeten, Hörner und der Tuba. Nach den einführenden Worten des evangelischen Pastors ging es in der Predigt des katholischen Geistlichen darum, dass wir als Christen doch alle in demselben Haus „Oikos“ wohnen. Und wir spürten nicht nur das, sondern auch die „Verwattung“, also Verwurzelung. Denn jeder sank etwas ein in den weichen Wattboden. Je nach Untergrund und eige-



nem Gewicht unterschiedlich tief, aber immer waren wir miteinander verbunden. Denn es war ja dasselbe Watt, das durch das tiefe Atemholen Gottes entstanden ist, wie es der Priester formulierte. Und weiter sprach er davon, dass wir nicht nur Bewohner dieses Hauses, sondern Teile dieser Welt sind. Und das spürten wir mit allen Sinnen. Das Watt und das Wasser an den Füßen, den Blick auf die „Surferbucht“ und das Festland, den Geschmack der Salzwiesen und der Nordsee und natürlich die Rufe der Austernfischer, Sturm- und Lachmöwen in den Ohren. Und über allem der Himmel, der sich standesgemäß immer wieder veränderte – von strahlend blau über weiß bewölkt bis zur Bedeckung in allen Grautönen. Nach zwei weiteren Liedern, Gebet und Segen setzte der Posaunenchor den akustischen Schlusspunkt. Kollektiert wurde anlässlich des Weltnaturerbe-Status des europäischen Wattenmeeres für das Watt-Welten-Besucherzentrum. Und zum Schluss begann Gott auszuatmen: Die Nordsee kam und in weniger als 45 Minuten war die Nordsee da und unser Gottesdienstplatz überflutet. Und uns trug dieser Gottesdienst ganz erfüllt in den Sonntag hinein.

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von September bis November 2025

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr

- 07.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 14.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 21.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 28.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 05.10. **Erntedankfest**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 12.10. Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer
- 19.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 26.10. Pastor Rien van der Vegt
- 02.11. Prädikantin Iris-Christiane Stavenhagen
mit Heiligem Abendmahl
- 09.11. Pastorin Dorothea Pape und
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 16.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 19.11. **Buß- und Betttag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 23.11. **Ewigkeitssonntag**
Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer
- 30.11. **Erster Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr

- 04.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 11.09. Pastor Oliver Haupt
Thema: Genesis
- 18.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 25.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 02.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 09.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 16.10. Pastor Oliver Haupt
Thema: Genesis
- 23.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 30.10. Pastor Oliver Haupt
Thema: Genesis
- 06.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 13.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis
- 20.11. Pastor Oliver Haupt
Thema: Genesis
- 27.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Genesis

Änderungen behalten wir uns vor.

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv